

Blätter aus Krain.

Beilage zur Laibacher Zeitung.

No. 37.

Siebenter Jahrgang.

12. September 1863.

Ein Moment.

Ach, uns're Herzen fanden
Sich einen Moment voll Lust;
Ich lehne mein glühendes Antlitz
An deine wogende Brust.

Dein Busen ist warm, und wonnig
Durchglüht er den zarten Flor —
Mein Lieb', was suchst du so schmerzlich
Und so verschämt empor?

O laß mich dir ruhen am Busen!
Scheint Frevsel dir seine Glut?
Ich will sie stillen und kühlen
Mit meiner Thränenflut.

Robert Kauerling.

Der Tagelwurm.

Eine Geschichte aus den Tiroler Bergen von C. Lamprecht.

(Fortsetzung.)

Vor dem unheimlichen Loch befand sich ein kleines Plateau, auf dem ein Mensch bequem sich ergehen konnte. Das war also der Kampfplatz. Wie aber da hinaufgelangen? Wohl war die Felswand zerklüftet, wohl ragten auch einzelne Fichten und Föhren aus den Ritzen, aber mit ihrer Hilfe allein hinaufzuklettern, war eine gefährliche Sache. Und wenn dann der schreckliche Tagelwurm wirklich lauend oben lag, um den Kletterer sogleich in die Tiefe zu stürzen, bevor er noch Zeit hatte, die geweihte Kugel abzuschießen!

Der Fischejsepp zitterte am ganzen Körper; seine Knie beugten sich unwillkürlich; er sank zu Boden. So mitten in der keinem Menschen freundlichen Nacht, allein in der verrufenen Wildniß, in der Nähe eines fabelhaften Ungeheuers, war es da ein Wunder, wenn der sonst so kecke Gebirgsjahn einseh, wie nichtig alle menschliche Macht sei, seinen Blick auf eine andere, dort über den Wolken, richtete und sich aus innerster Seele ihrem Schutze empfahl.

Das Gebet hatte ihn gestärkt; zudem hatte er geschworen, das Abenteuer zu bestehen, und somit mußte es gewagt sein. Mit einem schweren Seufzer schnallte Sepp die gewichtigen Steigeisen an und begann dann aufwärts zu klettern. Es war wahrlich keine leichte Sache.

Mit jedem Schritte vorwärts schwebte er fast in Lebensgefahr; auf den Knien rutschend mußte er, mit den Händen an Grasbüscheln oder Baumwurzeln sich anklammernd, seinen Körper emporziehen. Mehr denn ein Mal verlor er mit einer Hand seinen Halt und hatte es nur seiner Gewandtheit und Stärke zuzuschreiben, daß er nicht in den Abgrund stürzte. Dabei schlugen ihn die nassen Nadeln der Fichten ins Gesicht. Eulen und Fledermäuse, in ihrem Schlummer gestört, umflogen den kühnen Kletterer, Rattern und giftiges Gewürm zischte ihm entgegen.

Und drunten brauste die Ache, tief, tief unter ihm, und der kalte Schneewind fuhr ihm schneidend von den Gletschern entgegen. Je höher Sepp stieg, desto gewaltiger wurde seine Aufregung. Endlich hatte er das Plateau erreicht.

Sein Kopf schwindelte. Er lehnte sich an einen Baumstamm, um seinem Herzen Zeit zu gönnen, sich zu beruhigen. Dabei fiel sein Blick gerade auf das vom Mondlicht grell beleuchtete Kreuz ihm gegenüber. Es war ihm, als rief ihm eine Stimme zu: „Komm zu mir; ich will Dich schützen vor dem Bösen!“ Doch Sepp dachte an Bevi, an seinen Schwur.

Vorsichtig löste er die Bedeckung von der Batterie seines Stuhens, überzeugte sich, daß das Bündhütchen gut saß, richtete die Patronen für die beiden anderen Schüsse, daß er sie augenblicklich in den Lauf stoßen könnte, und näherte sich dann leise dem halb zwischen Tarbüscheln versteckten Eingang zur Höhle.

Als er ihm bereits bis auf wenige Schritte nahe gekommen war und im Begriffe stand, mit hochschwendem Herzen, Stoßseufzer murmelnd, die Stauden auseinander zu biegen, glaubte er gedämpfte Laute im Innern des Schlundes zu vernehmen.

Er horchte mit gespannter Aufmerksamkeit. Und wirklich! sein feines Gehör hatte ihn nicht getäuscht; zuverlässig drangen Laute aus der Behausung des Tagelwurmes. Dem Jäger schwindelte; das Gewehr in seiner Hand schwankte wie eine Weidenrute. Aus welcher Kehle drangen diese Töne? Hieß es nicht Gott versuchen, jetzt, wo das Schreckliche fast gewiß war, noch weiter vorzudringen! Und wieder ertönten die geheimnißvollen Laute.

Da raffte der Jäger all' seinen Muth zusammen; das Bild seiner Bevi im Herzen, den Namen Gottes auf der Lippe, ließ er sich auf die Knie nieder und schlüpfte mit schußfertigen Rohre durch die Büsche, welche den Eingang der Höhle verdunkelten. Ein Blick auf die Scene vor ihm zeigte ihm, daß

er sich — wenn auch nicht dem Tadelwurm gegenüber — doch in einer sehr schlimmen Lage befände.

Ungefähr in der Mitte der großen Wölbung, zu welcher sich die Höhle im Innern des Berges erweiterte, lagen um ein verglimmendes Kohlenfeuer fünf wilde Gefellen, alle wohlbewaffnet mit Stuken und Messern. Drei von ihnen hatten sich auf Decken ausgestreckt und schienen in tiefem Schlafe zu liegen, die beiden andern saßen im eifrigen Gespräch begriffen, mit dem Rücken gegen die Oeffnung, durch welche der Jäger einge- drungen war, und schienen sich das Langweilige der Wache durch häufiges Nippen an einer runden, strohummundenen Flasche zu vertreiben. Große Bündel und hochbepackte Kragen standen im Hintergrunde. Zweifelsohne war der Fischersepp in den Schlupfwinkel einer Schmugglerbande gerathen.

Allein trotz der im Falle einer Entdeckung für ihn sehr gefährlichen Lage fühlte sich der Jäger doch wie von einer Centnerlast befreit, seitdem er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß er es nur mit irdischen Gegnern zu thun habe. Und obwohl er recht gut alle die verschiedenen schrecklichen Geschichten kannte, welche von der grausamen Rache der Pascher an unglücklichen Jägern, welche sie für Späher hielten, handelten — kein fürchtbarer Gedanke tauchte in seinem Herzen auf.

Im Gegentheil! Er beschloß, die Lage, in der er sich gegen seinen Willen befand, so viel als möglich zu benützen.

Der Gedanke, vielleicht zum Werkzeug der Entdeckung und Gefangennahme einer berühmten Schmugglerbande ertoren zu sein und so sich auf ein Mal zu jenem Wohlstand erhoben zu sehen, der seiner Bevi so nothwendig zur Liebe schien, machte sein kühnes Herz vor Freude erbeben.

Er beschloß, unter dem Schutze der Dunkelheit, welche in dem größten Theile der Höhle herrschte, so weit als möglich über die Zahl der Schmuggler und, was ihn am meisten interessirte, über die Beschaffenheit und Richtung des von den Paschern benützten Einganges in die Höhle, ins Klare zu kommen. Denn, daß die umherliegenden umfangreichen Pöcke nicht auf dem Wege, welchen er selbst benützt hatte, in die Höhle gekommen waren, das bedurfte für den geübten Kletterer keines Beweises.

So kroch er denn, sich vorsichtig im Schatten haltend, weiter, bis ein ihm entgegenkommender Luftstrom, welcher an Stärke zunahm, je weiter er vordrang, ihm die Richtigkeit seiner Vermuthung bewies.

Leider mußte er bald von einer Fortsetzung seiner Forschungen abstecken, da er den hellen Kreis, welchen das Feuer um sich verbreitete, unmöglich ohne Gefahr der Entdeckung überschreiten konnte. Er wußte ohnedem genug, um mit Bestimmtheit annehmen zu können, daß auf der Rückseite des Berges ein verhältnißmäßig bequemer Schleichpfad in den Schlupfwinkel führen müsse.

So trat er denn vorsichtig wieder den Rückweg an, und leise weiter tappend, kroch er an den Wänden dahin. Schon war er nahe dem Ausgang, schon dankte er Gott für seine Rettung — da machte ein dürrer Baumast unter seinem Knie. Ein Blick auf die zwei am Feuer sitzenden Schmuggler zeigte

ihm, daß er entdeckt sei, daß nur schnelle Flucht aus der Höhle ihn zu retten vermöge.

Mit einem Sage war er durch die Büsche und stand, die Büsche im Anschlag, auf dem Plateau. Einige Secunden später stürmten die Schmuggler aus der Wölbung.

„Zurück!“ rief der unerschrockene Jäger mit fester Stimme. „Laßt mich meines Weges gehen und ich verspreche, Euch nicht zu verrathen; im anderen Falle aber werde ich mein Leben theuer verkaufen!“

Doch die Schmuggler, auf ihre numerische Ueberzahl pochend, wollten von nichts hören.

„Nieder mit dem Spione!“ schrien sie. „Werft ihn hinab in die Klamm; dort mag er seine Anzeige machen!“

Und mit wilden Flüchen stürmten sie, ihre Messer schwingend, da sie, um großen Lärm zu vermeiden, von dem Gebrauche ihrer Büchsen abstanden, auf den Fischersepp los.

„Nun denn, in Gottes Namen!“ murmelte dieser und schoß auf die andringende Bande. Einer stürzte; Sepps Kugel hatte ihm die Brust durchbohrt. Die andern aber ließen dem Jäger keine Zeit, frisch zu laden. Im Nu fühlte er sich von kräftigen Armen umschlungen und gegen den Rand des Abgrundes gedrängt.

Doch noch gab sich der unerschrockene Jäger nicht verloren, obwohl er bereits aus mehreren Wunden blutete. Ein morscher Baumstamm, welcher seine dünnen Nester in die kalte Luft des Abgrundes ausstreckte, diente seinem Körper zum Stützpunkt.

Mit einer mächtigen Anstrengung entwand er sich noch ein Mal der wüthenden Umarmung seiner Feinde und schmetterte mit dem Kolben seiner Büchse unter dieselben. Wieder stürzte einer; doch in demselben Augenblick brach auch der morsche Stamm, welcher Sepp's Kraft nicht mehr zu tragen vermochte. Der Jäger strauchelte; die Pascher benützten den günstigen Moment und warfen sich mit vereinter Kraft auf den Wankenden. Sein Fuß glitschte aus; ein Wehgeschrei, so herzzerreißend, daß zwei Geier, welche bisher von ihrem Horst dem schrecklichen Kampfe zugeesehen hatten, aus ihrer Ruhe aufgeschreckt, mit hastigem Flügelschlage den schützenden Bergen zustrebten — und die reißenden Wogen der Rache schlugen über des Jägers Körper zusammen.

„Der hat seinen Theil!“ lachte der eine der wilden Bur- schen und schaute, über den schwindelnden Abgrund geneigt, in die Tiefe; „der wird nichts mehr erzählen!“

„Und wenn sie ihn nun vermissen oder seinen Leichnam in der Ache finden?“ fragte einer der andern, ein wildes, weitergebräuntes Gesicht, und hob unter Weibisse des Dritten den von Sepp's Kolben Niedergeschmetterten von dem Felsen empor, um ihn in die Höhle zu tragen.

„Dann hat ihn der Tadelwurm zerrissen,“ erwiderte der Erste, „so gut er die Schafe gefressen hat, die wir zu unseren Provisionen brauchten. War halt damals doch ein verflucht pffiffiger Einfall mit dem Tadelwurm! Der Schäfer Toni schwört Stein und Bein auf ihn, und kein Mensch in Huben traut sich zu widersprechen.“

„Meinetthalben! Doch das sag ich Dir: Sobald der Schädel des weltlichen Nahnes wieder so weit in Ordnung ist, daß er gehen kann — dann hält mich kein Teufel mehr hier! Und jetzt fort mit dem Todten!“ (Schluß folgt.)

Beiträge zur Geschichte Krain's.

Von Georg Rozina.

(Fortsetzung.)

Wir geben die Urkunden, in denen unseres Wissens dieser erste Landeshauptmann, sei es mit oder ohne Prädicat, vorkommt, hier in kurzen Regesten, weil sie aus dem 13. Jahrhundert stammen und einzelne noch nirgends gedruckt sind.

1. Anno 1251 zu Laß am letzten Juni. Herzog Ulrich bekennet, daß sein Vater Bernhard, Herzog von Kärnten, gegen Recht und Gerechtigkeit mehrere freisingische Besitzungen¹¹⁾, welche Heinrich Markgraf von Auerhals und Herzog Leopold von der Kirche zu Freisingen als Lehn besaßen, und nach dem Tode dieser Beiden an Bischof Conrad zurückfallen sollten, in Besitz genommen hatte, und verspricht, dasselbe zurückzustellen.

Zeuge dessen sind: Eberhard von Wondl, Wernher von Laß, Wilhelm, Chunrad Gable, Chunrad Burgraf von Luenz, Jacob von Gutenberch, Rudlinus de Pirnbäum.

2. Die Urkunde von 1256 kennen wir nicht näher¹²⁾.

3. Anno 1258. Actum in Winekke¹³⁾ Wichmarus de Reifenstein et D. Rudlinus de Laybach, D. Wilhelmus de Mirschendorf sind Zeugen der nicht näher bekannten Urkunde.

4. Anno 1261¹⁴⁾. Rotilin, Castellan des Schlosses Laibach übergibt im Namen des Herzogs Ulrich von Kärnten in die Hände des Verlingerius und des Rupert de Budrio für den Patriarchen Gregor von Aquileja das Schloß Laibach nebst einigen anderen schon anderwärts genannten Orten und Schlössern¹⁵⁾. Zum Zeichen des Besitzes übergibt Rotilin den genannten Abgeordneten des Patriarchen die Schlüssel von Laibach und den andern Schlössern¹⁶⁾.

¹¹⁾ Die Besitzungen sind folgende: Forum Gutenwerde et montem qui Weinperch dicitur et universas villas in Marchia sitas quarum nomina sunt haec: Zagrat, Clenonich, Chragne, in Lokniz molendinum et mansum, Polanum major et minus Wrez... duor mansos et molendinum Drage, Allenburch, ambo Pajersdorf, Navigium, Nabrego, Ztrug, Vreznik et Gauri et alias possessiones dicto foro et Monti Weinperch adjacentes et cetera videlicet fora aquosa et silvosa. Weisshelb. II. 2, 28. Nr. XV.

¹²⁾ Mittheilungen des histor. Vereins für Krain. 1856. pag. 41. Nr. 94.

¹³⁾ Marian Austria sacra, VI. 375.

¹⁴⁾ Wir wissen nicht, ob Balvasor diese Urkunde meinte, oder vielmehr, ob die Chronik, die Balvasor benutzte, diese Urkunde zur Grundlage hatte.

¹⁵⁾ Bianchi i Documenta Forojulienensis saeculi XIII. aus dem XXI. Bande des „Archivs für Kunde österr. Geschichtsquellen,“ abgedruckt in den „Mitth. des histor. Vereins für Krain.“ 1859. pag. 98.

¹⁶⁾ „De castro Laybaci et de Lociset castris superius nominati.“ Diese sind genannt ibidem pag. 99: „Castrum de Laybach cum omnibus pertinentiis et castris videlicet Vorsach, Ortimberch, Tylom et Ursperch.“ Diese Orte dürften somit unter der Aufsicht des Laibacher Castellans gestanden sein.

5. Anno 1262¹⁷⁾ 23. Februar. Bei St. Peter im Hause des Plebanus. Herzog Ulrich von Kärnten schenkt dem Kloster Freudenthal, seiner Stiftung, den Adrian, mit Zunamen Marke, und einen Plas in Laibach. Zeuge dessen sind Ortolf von Gurfeld, Otto und Herbord von Awersperch, Rudlinus Castellanus in Laibach, Leo Vicedominus, Nicolaus Scolasticus¹⁸⁾ etc.

6. Anno 1263. Bloß im Balvasor erwähnt.

7. Anno 1265 30. April. Bei Laibach¹⁹⁾. Herzog Philipp Bischof von Salzburg und päpstlicher Legat belehnt die Brüder Herbard, Otto und Meinholm von Awersperch mit der Villa apud Weichsen. Unter den vielen Zeugen als Zweiter: Rudlin von Pyrpöum etc.

8. Anno 1265 21. Juni. In Laibach²⁰⁾. Herzog Ulrich von Kärnten gibt dem Freudenthaler Kloster 8 mansos istos in Thunir etc. Zeugen: Fridericus con sobrinus noster, Marchio Verone, Chunrad Dictus Galle, Waltherius de Stein, Herbordus de Awersperch, Rudelinus de Pirnbäum, Chunradus noster vicedominus, Hermaneus des Ramstein, Gerlachus de Hertemberch, Gyselberth et Otto (Laibacher Bürger) etc.²¹⁾

9. Anno 1265 20. September²²⁾. Herzog Ulrich von Kärnten verkündet, daß sein Getreuer, Ortolf von Gurfeld, das Eigenthum seines Gutes in Celle sammt Zugehör für die der Kirche von Freising zugesügten Schäden an den Herzog verzichtete, dieser selbes der genannten Kirche übergeben, Bischof Conrad von Freisingen aber dasselbe dem Ortolf von Gurfeld und dessen Erben als Lehen gegeben habe. Zeugen waren: Friedrich Graf von Ortenburch, Quipold von Gubenberch, Bernhard von Waldeck, Wernher und Conrad Brüder von Laß, Jacob von Gutenberch, Rudlin de Laibach, Nicolaus von Neutenberch, Ortolf von Präsek.

10. Anno 1267. Bei Laibach. Herzog Ulrich von Kärnten gibt den 3 Brüdern von Auersperg einige Huden²³⁾. Als 5, Zeuge kommt Rudlin von Laibach.

11. Anno 1268. Herzog Ulrich von Kärnten übergibt die Kirche St. Peter in Meßk dem deutschen Haus zu Laibach. Als 6. (unter den weltlichen, also 2.) Zeuge Rudlin de Pirnbäum²⁴⁾.

¹⁷⁾ Balvasor kannte eine Urkunde dieses Datums, ob die hier gemeinte? Sehr wahrscheinlich, denn an einem andern Orte, Buch X, pag. 219, erwähnt er dieses Manuscriptes Freudenthalense mit 5 Zeugen, welche wir hier auch bekommen, wenn wir die beiden Auersperge in einen Zeugen zusammenziehen.

¹⁸⁾ Orig. im geh. Stadtarchiv, davon eine Copie in Laibach im histor. Verein.

¹⁹⁾ Regeste von Etze aus dem Auersperg'schen Archive in Mittheit. 1861. pag. 11 und 3.

²⁰⁾ Diese Urkunde kannte Balvasor X. 220, gibt nur das Datum.

²¹⁾ Nach der Urkunde im geh. Hausarchive die Kopie im historischen Verein von Laibach.

²²⁾ Meichelb. hist. Frising. II. 2. Nr. 73 pag. 46.

²³⁾ Vide genaue Regesten von Etze aus dem Auersperg'schen Archive in den „Mitth. des histor. Vereins für Krain.“ 1861. pag. 12. Nr. 4.

²⁴⁾ Aus Duellius Historio ord. Thant. III. 114. in den „Mitth. des histor. Vereins für Krain.“ 1862. pag. 77. Nr. 5.

12. 1269 6. August zu Laibach²⁵⁾. Der Brixner Bischof Bruno vergleicht sich mit Gerloch von Hertenberg wegen 200 Mark Silber. Zeugen: Ulrich Herzog von Kärnten, Graf Eberhard, Wilhelm und Heinrich von Schärffenberch, Heinrich von Helfenberg, Gebhard von Kilenberch, Ortolf von Mingo- bursch, Otto, Dison und Ortulf Brüder von Landstraf, Griffo und Nicolaus von Neutenberch, Rudlin von Pirbaum.

13. 1269 2. November. Zu Laibach²⁶⁾ schwören Rudelinus Castellanus de Laibach, Hermann von Ramens- tage, Herbard und Otto von Auersperg, Gerloch von Hertenberg ihrem Herzog Philipp die Schlösser offen zu verteidigen etc.

Man wird aus dieser Uebersicht leicht entnehmen, was wir oben gesagt haben.

Es scheint fast, als ob Rudelinus von Birbaum die Castellanswürde damals nur besaß, als er Stellvertreter seines Herrn, des Herzogs von Kärnten war. In den Jahren, in welchen wir Rudelin von Birbaum nur unter seinem Familiennamen finden, residierte Ulrich in Laibach oder in deren Nähe, und hatte vielleicht während der Zeit keinen Castellan, denn sonst würden wir in den vielen Urkunden, die wir von ihm besitzen, und von denen wir oben einige hervorgehoben haben, gewiß auch seinen Castellan als Zeugen irgendwo bekommen. Daß aber Rudelin von Birbaum nicht Castellan während der Zeit war, glauben wir selbst darin zu finden, da er in den verschiedenen Urkunden keinen Vorzug von anderen Ministerialen zu haben scheint, denn bald wird er mehreren andern Ministerialen, bald wieder andere ihm vorgefetzt. Erst als Ulrich gestorben war²⁷⁾, finden wir Rudelin von Birbaum wieder als Castellan. Nach Ulrichs Tode entbrannte zwischen 2 Männern ein Streit, jeder gestützt auf sein gutes Recht, welche die Erbschaft an sich reißen wollten. Diese waren der Bruder des verstorbenen Herzogs Ulrich, Herzog Philipp, und König Ottokar von Böhmen. Jenem hatte der verstorbene Herzog durch die Urkunden von 1256 14. April zu Lichtenwald und 1267 2. Mai zu Grätz die Zusicherung der Erbschaft im Falle eines kinderlosen Absterbens zugesichert. Für diesen Erben erklärte sich nun auch Rudelin von Birbaum, wenige Tage nach dem Tode Herzog Ulrichs. Wahrscheinlich blieb er Castellan, bis König Ottokar von Böhmen Laibach nach dreitägiger Belagerung eroberte. Nach dieser Zeit finden wir seinen Namen nicht mehr in den Urkunden. Er blieb vielleicht bei der Belagerung oder Erstürmung, oder mußte er später für seine Ergebenheit an Herzog Philipp büßen.

Wir können somit sagen: Gewiß ist es, daß Rudelin von

²⁵⁾ Fontes rerum Austriae. II. Abtheilung. I. Band. pag. 98.

²⁶⁾ Aus dem Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen XXII. 382. Abgedruckt in den „Mitth. des histor. Vereins für Krain. 1860. pag. 45.

²⁷⁾ Todestag nach dem Nekrolog von Seitz bei Fröhlich, diplom. sacrae Styriae II. 332 und nach dem Nekrolog von Freundenthal (M.S. 8071 der Wiener Hofbibliothek) der 26. October, vide Krain Archiv II. 189 Ann. der 27. October.

Birbaum Castellan war 1261—1263 und von 1269 an. Sehr zweifelhaft ist es aber, ob er von 1261 und zwischen 1263 bis 1269 (November) Castellan war.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schwan.

Der Naturforscher J. Fr. Blumenbach machte bei seinen Vorlesungen folgende Bemerkungen über den Schwan: „Unsere Alten sprachen viel von Schwanengefängen. Sie behaupteten, der Schwan habe eine sehr melodische Stimme, aber nur — wenn's Matthäi am letzten wäre. Nachher belachte man diese Sage als eine grobe Fabel. Neuerlich aber hat sich die Sache aufgeklärt. Man fand, daß unser zahme Schwan (*Anas olor*) durchaus nicht singt, der wilde (*Anas cygnus*) hingegen eine sehr schöne Stimme hat und zwar nicht, wenn er sterben will, nein, nein — wenn er verliebt ist! Schwanengefang ist darum nicht Stimme des Todes, dem der Schwan mit seinem süßen Gesange präludivire, sondern der Ausdruck zärtlicher Minne. Paarweise stellen sie sich einander gegenüber und machen sich so ihre Liebeserklärung. Und damit fällt denn auch die Redensart weg: Wir schwanet nichts Gutes!“

Literatur.

Das 11. Heft des III. Bandes des vom österreichischen Lloyd herausgegebenen „Illustrierten Familienbuch“ ist diesmal sehr mannigfaltigen und anziehenden Inhalts. Außer der Erzählung von Thella Suensson: „Die Fliege,“ sind besonders interessant: Th. Lau's Charakteristik „Friedrich Halm's“ und Friedrich Körners Abhandlung: „Die Rolle des Salzes.“ Auch Vincenti's „Comfort der Orientalen“ ist von culturhistorischem Interesse.

Unter dem Titel: „Von Wien nach Triest“ ist in Wien bei Zamarzki & Dittmarsch eine originelle Gedichtsammlung erschienen. Der Verfasser, Heinrich Litrow, hat alle Stationen besungen, und zwar in humoristischer Weise; daß der Humor da auf Kosten der Poesie sich vordrängt, wird Niemand verkennen, allein den Reisenden ist es auch weniger um Poesie, als um Unterhaltung zu thun. Eine gute humoristische Bemerkung, von anderen, die weniger am Plage sind, abgesehen, macht der Verfasser über Laibach; er erzählt, daß gleich außer der Stadt das Moor liege, dessen torfigen Grund man brenne:

Im Sommer da siehst du dann weit und breit
Den Rauch sich in Wolken erheben,
Er zieht vom Felde hinein in die Stadt
Verdüstert dem Menschen das Leben.

Im Alterthume habe man die Todten verbrannt, welche Sitte später die Kirche verboten; in Laibach jedoch

Wo Alle nach Aufklärung dürsten,
Da focht man die armen Lebendigen
Gleich Schweinefleisch, Schinken und Würsten.

Als Unterhaltungslectüre kann man das nett ausgestattete Buch schon empfehlen.